Morgen-Ausgabe.

Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 341 — Freitag, den 18. (31.) Juli 1914. — 51. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung“ an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge“ Petrikauer-Straße Nr. 86.

Der österreichisch-serbische Krieg.

Pessimistische Beurteilung der Lage.

Ein sehr hoher deutscher Diplomat äußerte sich außerordentlich pessimistisch über die Lage und die Aussichten zur Erhaltung des Friedens dahin, daß **niemand** zu sagen vermag, welche Wendung die Dinge nehmen können. Bis zur Stunde liegen zwar keine Tatsachen vor, die das Schlimmste befürchten lassen, aber die Lage wird in allen in Betracht kommenden diplomatischen und politischen Kreisen als hochernst angesehen. Es liegt gewissermaßen im Gefühl und in der Ahnung, daß wir vor weittragenden Ereignissen stehen und daß sich in den nächsten Stunden und Tagen schon Entscheidungen vorbereiten, von denen Krieg oder Frieden in ganz Europa abhängt. Wichtig scheint und darin darf man wohl einen kleinen Hoffnungsstrahl sehen, daß der unmittelbare Meinungsaustausch mit Wien fortgesetzt werden soll. Diese Tatsache, so unwesentlich sie scheinen mag, birgt eine gewisse Beruhigung und enthält die Möglichkeit einer Verständigung. Es wäre ein unfaßbares Unglück für Europa, für die Kultur aller Nationen, wenn aus dem Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ein Kontinentalkrieg entstehen sollte, der alle beteiligten Großmächte in den Strudel des Verderbens mit hineinziehen würde. Denn auch die Sieger könnten des kriegerischen Erfolges nicht froh werden, der mit so schweren Schädigungen des eigenen Landes und seiner wirtschaftlichen Interessen erkauft werden müßte. Die Verantwortlichkeit vor der Weltgeschichte für den letzten Schritt, der kein Zurück mehr zuläßt, ist so groß, daß man immer noch hoffen darf, sie werde im entscheidenden Augenblick die Entschlüsse zugunsten einer Verständigung und damit zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beeinflussen. Diese Hoffnung ist jedoch sehr gering, ungeachtet der Bemühungen der Diplomatie.

Der montenegrinische Aufmarsch.

Wien, 30. Juli. In Montenegro sind gleichfalls die Mobilisierungsmaßnahmen in vollem Gange. Die Einberufungen erfolgen hier durch Boten von Ortschaft zu Ortschaft. Die Versammlung der montenegrinischen Kräfte erfolgt längs der Westgrenze des Königreichs in mehreren Gruppen. Um Niksitsch sind stärkere Konzentrierungen konstatiert worden. Bei Plevlje steht ein Detachement mit Artillerie. Im Becken von Grahovo und bei Nieglich, westlich von der Hauptstadt Cetinje, sollen sich je eine bis zwei Brigaden versammeln. In den montenegrinischen Fortifikationen am Lovcen herrscht fieberhafte Tätigkeit. Aus den weiteren landeinwärts gelegenen Munitionsdepots gehen große Tragtiertransporte an die Westgrenze ab. König Nikita und die Regierung sollen heute nach Podgoritza übersiedeln. Die montenegrinischen Truppen bei Plevlje stehen mit den serbischen Abteilungen bei Priboj in enger Fühlung.

Die ausgewiesenen Oesterreicher in Semlin.

Semlin, 30. Juli. Die zweitausend Oesterreicher, die, wie bereits gemeldet wurde, auf einem rumänischen Schleppdampfer von Belgrad nach Semlin gebracht wurden, sind vorläufig hier in Bürgerquartieren untergebracht, bevor sie weiter dirigiert werden. Sie stehen noch vollständig unter dem Eindruck der Aufregung, die sie in den letzten Tagen erlebt haben. Nach ihrer Erzählung war Belgrad bereits am Montag abend wie ausgestorben. Die Geschäfte waren geschlossen, die wohlhabenderen Familien hatten Belgrad verlassen, um sich in das Innere des Landes zurückzuziehen und in den Straßen trieb sich viel Gesindel herum. Man erzählt sich, daß die Savebrücke unterminiert und nach Belgrad hin mit den Festungswerken durch eine elektrische Leitung verbunden gewesen sei. Der Kanonendonner, der über die Donau herüberscholl, rührte von Sprengungen her. Die Serben vernichten alles, was irgendwelchen militärischen Wert hat und was sie nicht transportieren können, durch Pulver und Dynamit. Unter den ausgewiesenen Oesterreichern befinden sich etwa einhundertfünfzig, zum großen Teil Kroaten, die in Nisch, dem militärischen Hauptquartier Serbiens, als Bürger ansässig waren. Sie erzählen, daß die Stimmung schon seit Anfang der vorigen Woche in dieser durch und durch militärischen Stadt gegen die Oesterreicher außerordentlich gereizt gewesen wäre. Nach dem Bekanntwerden der österreichischen Note an Serbien kam es zu Kundgebungen gegen Oesterreich, die bald einen demonstrativen Charakter annahmen. Am Montag abend verließ die kleine österreichische Kolonie im geschlossenen Zuge ihre Quartiere, um sich zum Bahnhof von Nisch zu begeben. Auf dem Wege dorthin wurden sie von der erregten Bevölkerung in gröblichster Weise insultiert.

„Unbehinderter Einmarsch“.

Mailand, 30. Juli. Der „Secolo“ empfängt Depeschen aus Nisch und Kragujewatsch, wonach sich bestätigt, daß die serbischen Truppen einem Einmarsch der Oesterreicher nicht den geringsten Widerstand entgegensetzen werden. Was die Expedition der Oesterreicher in Mitrovitza anbelangt, so äußern sich die serbischen Behörden sehr ruhig. Man erklärt im serbischen Hauptquartier, daß Mitrovitza eine uneinnehmbare Festung bildet.

Serbenverhaftungen in Steiermark.

Graz, 30. Juli. In Bruck an der Mur wurden ein aktiver serbischer Major und ein Hauptmann in Zivil, sowie zwei serbische Studenten, die sich auf der Fahrt nach Belgrad befanden, zur Ausweisleistung angehalten. Sie fuhren sodann unter militärischer Begleitung nach Graz, wo sie auf dem Hauptbahnhofe von einem Vertreter der Staatspolizei und einer Militärpatrouille in Empfang genommen wurden. Die Verhaftung erregte in Graz großes Aufsehen. Bald wurde bekannt, daß die Verhafteten Serben seien und es erschollen Rufe gegen sie. Da die Menge eine drohende Haltung einnahm, wurden die vier Serben rasch in eine Kanzlei geführt. Man ließ sodann zwei Automobile kommen, mittels welcher man die vier Serben in die Stadt brachte, und zwar die beiden Offiziere in das Korpskommando, die beiden Studenten zur Staatspolizei. Alle wurden dem Landesgericht eingeliefert. In Leoben wurden zwei Serben, die sich durch ihr Verhalten verdächtig machten, und von denen einer ein Plakat der Mobilisierung von einer Tafel riß, verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Ebenso wurden auf dem hiesigen Hauptbahnhofe und in der Umgebung von Graz je ein Serbe wegen verdächtigen Verhaltens festgenommen und dem Gerichte eingeliefert.

Die ungarischen Frauen und der Krieg.

Budapest, 30. Juli. Die Frauen Ungarns haben eine großartige Hilfsaktion für die im Kriege Verwundeten und die Hinterbliebenen der Gefallenen beschlossen. Eine große Zahl von Frauen und Mädchen melden sich zum Felddienst als Pflegerinnen und Marketenderinnen. Die allgemeine Begeisterung für den Krieg wächst hier täglich. Ganz Budapest ist von einrückendem Militär überfüllt. Die Mobilisierung vollzieht sich rasch und in musterhafter Ordnung. In den Straßen finden fortwährend begeisterte Kundgebungen für Deutschland und Kaiser Wilhelm statt.

Kriegspreise für Lebensmittel in Wien.

Wien, 30. Juli. Die Befürchtung, daß infolge der stark behinderten Zufuhr nach Wien die die Lebensmittelmärkte für die nächsten Tage zu gering beschickt werden könnten, hat heute sowohl auf den Engrosmärkten als auch im Detailhandel eine vehemente Preissteigerung der Lebensmittel hervorgerufen. In fast sämtlichen Wiener Lebensmittelgeschäften wurden die Preise wesentlich erhöht und außerdem nur geringe Quantitäten an die Kunden abgegeben, da die Händler behaupten, nicht über genügende Vorräte zu verfügen, und befürchten, daß sie in den nächsten Tagen selbst wesentlich höhere Preise werden bezahlen müssen. Auf dem Naschmarkt kam es zu stürmischen Szenen. Der Andrang der Käuferinnen war so ungeheuer, daß Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeboten werden mußte. Einzelne Händler auf den Märkten machten sich die Aengstlichkeit des Publikums zunutze und gingen mit ihren Preisen wahnsinnig in die Höhe. Als ein Bauer für eine Tonne Kartoffeln, die etwa zwanzig Pfund enthielt, fünf Kronen verlangte, steigerte sich der Unwille der Käuferinnen so sehr, daß sie dem Händler die Tonnen umwarfen. Man stürmte auf den Bauern los und mißhandelte ihn. — Um den Lebensmittelwucher in der ganzen Monarchie ein Ende zu setzen, wurden Maximaltarife für die wichtigsten Lebensmittel festgesetzt. Die Verfügungen werden wahrscheinlich schon morgen in Kraft treten. Sie erstrecken sich auf den Verkauf von Fleisch, Mehl, Brot, Zucker und Kartoffeln.

Frankreich konzentriert 280,000 Mann.

Paris, 30. Juli. Aus zuverlässigster Quelle verlautet: Eine Mobilisation der französischen Armee ist bisher nicht angeordnet worden. Dagegen werden sämtliche Deckungstruppen an der Ostgrenze konzentriert sein, insgesamt 280,000 Mann. Alle Regimenter, die sich auf den Truppenübungsplätzen befanden, sind in ihre Garnisonen zurückgekehrt. Telegraphische Befehle sind an alle Behörden ergangen, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, falls die Ereignisse eine Mobilisierung notwendig machen sollten. In den Ostdepartements wurden von der Militärbehörde Pferde in großer Zahl requiriert. Alle Festungskommandanten der Grenzforts haben Befehl erhalten, ihre Plätze in volle Kriegsbereitschaft zu setzen. Diese Maßnahmen sind als Präventivvorkehrungen anzusehen, da Frankreich für alle Fälle gerüstet sein muß.

Nancy, 30. Juli. An der Ostgrenze werden von Frankreich bedeutende militärische Vorkehrungen getroffen. Drei Artillerieregimenter, die auf dem Uebungsplatz in Mailly Schießübungen vollendet hatten und in Tagesmärschen in ihren Garnisonen zurückkehren sollten, erhielten telegraphischen Befehl, sofort mit der Eisenbahn abzufahren und trafen noch während des Tages in Toul, Nancy, Neufchâteau und Troyes ein. Desgleichen sind verschiedene Infanterieregimenter der 42. Division, die nach dem Truppenlager von Châlons unterwegs waren, eiligst nach Bar-le-Duc, Longuyon, Verdun und Conflans zurückgekehrt. Alle auf Urlaub befindlichen Offiziere sind telegraphisch zurückgerufen worden. Auf sämtlichen Bahnhöfen wird alles zum Transport von Kriegsmaterial und Truppen vorbereitet.

Berlin, 30. Juli. (Privatm.) Aus dem Ruhrindustriegebiet wird gemeldet: Auf den großen Werken ist bereits durch die Einberufungen von nahezu 12,000 österreichische Reservisten ein empfindlicher Arbeitermangel eingetreten. Die Wirkungen des Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien machen sich auch bereits in der Exportindustrie geltend, besonders in der Textilbranche und der Eisenindustrie. In den letzten Tagen sind die meisten der noch nicht erledigten Privataufträge aus Oesterreich und Ungarn, sowie aus den Balkanländern von den Bestellern telegraphisch zurückgenommen worden. Auch eine Reihe serbischer Staatsaufträge sind durch den Krieg vorläufig unausführbar geworden.

Berlin, 30. Juli. (Privat.) Nach Bekanntwerden der österreichischen Kriegserklärung gegen Serbien hat die Heeresverwaltung sich veranlaßt gesehen, die auf Urlaub im Ausland weilenden Offiziere und Reserveoffiziere der Armee zurückzuberufen. Die gleiche Maßnahme ist von den Kontingenten Sachsen, Württemberg und Bayern getroffen worden. Im Inland sind bis zur Stunde keinerlei irgendwie geartete Einberufungen erfolgt, auch nicht in Elsaß-Lothringen.

Berlin, 30. Juli. (Privat). Die englische Regierung hat heute früh den europäischen Kabinetten bekannt geben lassen, daß sie infolge Ablehnung ihres Vorschlags durch die Großmächte ihre Mission für beendet hält. Ob und in welcher Form neue Verhandlungen aufgenommen werden, hängt von dem Gang der weiteren Dinge ab. Zur Stunde ruhen alle Friedensbemühungen der Mächte.

Straßburg, 30. Juli. (Privat.) Wie die Bürgerzeitung meldet, sind infolge der ernsten Wendung der deutsch-französischen Lage im Bereich der elsässisch-lothringischen Armeekorps noch keine Einberufungen aber umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Den Beamten der Intendaturbehörden ist der Urlaub zurückgezogen worden und in den Kasernen sind Instruktionen über das Verhalten im Mobilmachungsfalle ausgegeben worden. Sämtliche Truppen kehren bis Freitag aus ihren Uebungsplätzen in die Garnisonen zurück. Die französischen Grenzübergänge sind bereits auf französischer Seite durchweg mit Militärposten besetzt, eine Maßnahme, die seit 1887 nicht wieder verfügt wurde, während auf deutscher Seite noch keine militärische Grenzmaßnahmen getroffen sind.

München, 30. Juli. (Privatm.) Auf brieflichem Wege wird aus Wien berichtet: In den Räumen der zahlreichen slawischen Vereine Prags und Böhmens nahmen die Staatsanwaltschaften Haussuchungen vor. Ueber den Omladinaklub und die Sokolvereine wurde die gerichtliche Briefsperre verhängt und zwar auf Grund einer Verfügung des Standgerichts in Sarajewo wegen Verdacht der Teilnahme an den großserbischen Hochverratsverbrechen.

P. Paris, 30. Juli. Es wurde ein Protestmeeting gegen den Krieg verboten, der von einer Zeitung organisiert wurde.

P. Paris, 30. Juli. Frankreich setzt seine Mobilisationsvorbereitungen fort.

P. Paris, 30. Juli. Die „Temps“ erklärt, daß die Handlungsweise Deutschlands zeigt, daß Deutschland Krieg wünscht. Der Dreiverband, schreibt die Zeitung, ist mit allen Kräften bemüht, den Frieden aufrecht zuerhalten, doch wenn man ihn zwingen wird, so könne er seine Kräfte auch für den Krieg benützen.

P. London, 30. Juli. Die Sitzung des Ministerrats dauerte zwei Stunden. Churchill, Grey, Asquith und Holdane berieten sich längere Zeit. Während der Sitzung besuchte der französische Botschafter den Minister des Aeußern.

P. London, 30. Juli. Churchill wurde vom König empfangen.

P. Rom, 30. Juli. Der König empfing nach der Fahrt auf dem Mittelmeer Salandra, dann San Gusiano und die Chefs der Generalstäbe der Armee und Flotte. Hierauf empfing der König den Ministerpräsidenten und den Kriegsminister.

P. Rom, 30. Juli. Die Agentur Stefani dementiert die Meldung englischer Blätter, daß zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Aeußern in der Frage der Stellungnahme Italiens zum Konflikt eine Entfremdung eingetreten sei.

P. Amsterdam, 30. Juli. Der Stadtrat hat einstimmig den Antrag angenommen, im Namen der Menschlichkeit sich an die Regierungen und Nationen mit einem Aufruf zuwenden, die Menschheit vor den Grausamkeiten zu bewahren, die mit der Verbreitung des Krieges verbunden sind.

P. Haag, 30. Juli. Es wurde eine Extrasitzung des Reichsrats einberufen.

P. Petersburg, 30. Juli. Im „Russki Inwalid“ ist folgendes abgedruckt: An Se. Majestät den Kaiser war vom Landwirt des Kubaner Gebiets Nikolai Patalacha folgendes Telegramm abgesandt: „Eure Kaiserliche Majestät! Bei mir befinden sich hundert Pferde und hundert gute Reiter. Wohin befehlen Sie zu gehen? Sr. Kaiserlichen Majestät war es genehm Allerhöchst zu befehlen, im Namen Sr. Majestät dem Nikolai Patalach für die bewiesenen hochpatriotischen Gefühle den Allerhöchsten Dank Sr. Kaiserlichen Majestät auszudrücken.

P. Nisch, 30. Juli. Die Nachricht von der Kriegserklärung an Oesterreich hat hier große Begeisterung hervorgerufen. Aller Augen sind auf Rußland gerichtet.

P. Kiew, 30. Juli. Mit ungewöhnlichem Enthusiasmus nahmen die Kiewer die Nachricht von der Mobilisierung auf. Bis spät in die Nacht hinein befinden sich auf den Straßen riesige Volksmassen. Die Nationalhymne wird gesungen und Rufe: „Hurra!“ „Zivio!“ „Es lebe Serbien!“ „Es lebe Rußland!“ werden ausgestoßen. Den begegneten Offizieren werden lärmende Ovationen bereitet. Es werden Reden gehalten. Eine sehr lärmende Manifestation, wurde vor dem französischen Konsulat abgehalten, von wo sich die Manifestanten unter Absingen des Liedes „Rette Gott“ . . . zur Redaktion des „Kiewlanin“ begaben. Die immer fort wachsende Manifestantenmenge zog dem österreichischen Konsulat zu, doch wurden sie von der Polizei daran gehindert. Exzesse wurden vermieden.

Wien, 30. Juli. Wie wir erfahren, geht der österreichische Feldzugsplan dahin, unter dem Oberbefehl des Chefs des Generalstabes Baron Conrad v. Hötzendorf in zwei Armeen zu operieren, von denen die größere unter dem Kommando des Feldzugmeisters Potiorek den Angriff auf Serbien durchführen soll, während die kleinere, vom General der Kavallerie Ermoly geführt, gegen Montenegro vorgehen soll.

Agram, 30. Juli. Nach Meldungen die aus Sarajewo hierher gelangt sind, sind serbische Banden bei Priboj, Foca und Zwornik in Bosnien eingebrochen. Die Banden werden von Komitatschis geleitet und haben die Aufgabe, die Wege, Telephon- und Telegraphenleitungen zu zerstören. Bei Priboj kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einer Patrouille der dort stationierten Kaiserjäger und einer serbischen Bande, die gerade die Grenze zu überschreiten suchte. Es kam zu einem Feuergefecht. Die Serben zogen sich zurück, sie hatten einige Verwundete.

Berlin, 30. Juli. (Spez.) Die heutige Abendnummer der „Post“ bestätigt die Meldung des „Lokalanzeigers“, daß in der gestrigen Beratung in Potsdam beschlossen wurde eine Depesche an den Gesandten in Paris zu senden und diese zu beauftragen, von der französischen Regierung eine klare Antwort zu verlangen, zu welchem Zwecke es mobi- [illegible]

Brüssel, 30. Juli. (Spez.) Wie der heutige „Soir“ meldet, konzentriert Frankreich an der belgischen Grenze, hauptsächlich bei Givet zahlreiche Truppenabtailungen.

Athen, 30. Juli. (Spez.) Der Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und Serbien hat hier große Unruhe hervorgerufen. Griechenland steht vor einer schweren Aufgabe. Große Besorgnisse verursacht hier die Stellung Bulgariens, das die Lage zu seinem Gunsten wird ausnutzen wollen.

P. Tokio, 30. Juli. Die offiziöse „Hotsishimbun“ erklärt, daß im Falle eines europäischen Krieges es möglich sei, daß Japan an dem Kriege als Bundesgenosse Englands Anteil nehmen würde.

Berlin, 30. Juli. (Spez.) Heute vormittags brachte der „Lokalanzeiger“ in einer Sonderausgabe die Meldung, daß die deutsche Regierung heute die Mobilisation beschlossen habe. Bald darauf erschien jedoch ein Dementi mit der Erklärung, daß der Kaiser den Mobilisationsbefehl noch nicht unterzeichnet habe. Abends bringt das Blatt in einen Leitartikel eine Besprechung der gegenwärtigen Lage. Der Ton des Artikels läßt eher an eine Bestätigung als an ein Dementi betreffend die Mobilisation Deutschlands glauben. Wir lesen u. a.: „Seit dem Moment, wo unsere Nachbarn die Mobilisierung befohlen haben, sind die Unterhandlungen auf einem toten Punkt angelangt. Die deutsche Regierung stehe vor der Entscheidung. In diesem Augenblick fragt Deutschland seine Nachbarn, was ihre Rüstungen und die Mobilisation zu bedeuten haben. Mögen unsere Nachbarn bedenken, daß ihre Vorkehrungen die Mobilisierung Deutschlands zur Folge haben kann. Die diplomatischen Kreise unserer Nachbarn werden sich klar über den Widerspruch zwischen ihren Vorkehrungen und ihren diplomatischen Versicherungen, die sie vor wenigen Tagen gegeben haben. Wie der „Lokalanzeiger“ weiter meldet, begibt sich eine in Berlin und in der Nachbarresidenz gern gesehene Persönlichkeit dorthin, um dort entscheidende Schritte zu unternehmen.

Berlin, 30. Juli. (Spez.) Die gesamte Presse kommentiert lebhaft das Dementi, betreffend die Mobilisation. Das Mobilisationsdekret ist vielleicht noch nicht vom Kaiser unterzeichnet, jedoch bereits sanktioniert, was schon aus dem formellen Dementi klar zu ersehen ist.

P. Malta, 30. Juli. Die fieberhaften Kriegsvorbereitungen dauerten die ganze Nacht, die Arbeit in den Docks wurde nicht unterbrochen. Der Urlaub für die Offiziere wurde aufgehoben. Es wurden Vorbereitungsmaßregeln für die Mobilisation getroffen.

P. Petersburg, 30 Juli. Die serbische Mission erhielt heute folgendes Telegramm: Belgrad. Bis sechs Uhr früh dauerte das Bombardement Belgrads. Die Geschosse werden absichtlich auf die Hauptstraßen und das Schloß gerichtet. Augenscheinlich beabsichtigen die Oesterreicher die Stadt zu zerstören. Die Serben erwidern das Feuer nicht. In einem Hotel wurden Spione entdeckt, die den Oesterreichern durch Signale angaben, wohin sie die Schüsse richten sollen.

P. London, 30. Juli. Nach einer Mitteilung der „Times“ wurde der Urlaub sämtlicher englischer Polizisten unterbrochen. Es wurden Maßnahmen zum Schutze der öffentlichen Gebäude und Arbeiten in ganz England getroffen.

Wie der „Times“ aus Bern gemeldet wird, wurden die Zweidecker der Berne Ausstellung von Oesterreich angekauft, das 40 Zweidecker System „Pfeil“ in Mülhausen bestellte. 12 Flugzeuge wurden bereits abgeliefert. Viele englische Reserveoffiziere bieten der serbischen Mission ihre Dienste als Freiwillige an. Die „Times“ erklärt in einem Leitartikel, daß, falls Frankreich eine Gefahr drohen sollte, oder falls die belgische Grenze bedroht werden sollte, England wissen würde, was zu tun sei.

London, 30. Juli (Spez.) Die hiesigen Zeitungen ohne Ausnahme widmen der gegenwärtigen gefahrdrohenden Lage lange Artikel. Die „Times“ erklärt unter anderem, daß England auf keinen Fall ruhig zusehen könne, wie Deutschland Frankreich zermalmt, ebenso wie Deutschland nicht Zuschauer einer Knebelung Oesterreichs durch Rußland sein will.

London, 30. Juli. (Spez.) In der gestrigen Sitzung des Kabinetts wurde die gegenwärtige Lage besprochen. Es wurde die Eventualität beraten, ob im Falle [illegible] keit, den Krieg zu lokalisieren, England Frankreich und Rußland unterstützen soll, oder aber die zwei Mächte des Dreibundes zu unterstützen sind, um auf diese Weise einen Weltkrieg unmöglich zu machen. Der Beschluß der Beratung ist unbekannt.

P. London, 30. Juli. Wie maßgebende englische Kreise erklären, wird England unbedingt seiner Pflicht der Tripelentente gegenüber nachkommen. Ungeachtet der kolossalen wirtschaftlichen Verluste, die der europäische Krieg mit sich bringen würde, sehen die politischen Kreise Englands ein, daß die Störung des europäischen Gleichgewichts zugunsten Deutschlands für die Zukunft ein großes Uebel sein würde und den Verlust der Vorherrschaft auf dem Meere nach sich ziehen würde. Angesichts des großen Risikos seien jedoch alle Kräfte Englands darauf gerichtet, die Katastrophe abzuwenden. Hier hofft man, daß die Verhandlungen mit Berlin unter gewissen Bedingungen eine Nichteinmischung Deutschlands erzielen werden. Die Entschiedenheit Englands wird Deutschland vielleicht aufhalten. Wie immer in den Augenblicken gemeinschaftlicher Gefahr werden alle Parteizwistigkeiten beigelegt. Die irländische Krise hat mit einer Einigkeit geendet, in der die Opposition mit der Regierung Hand in Hand gegangen ist.

Berlin, 30. Juli. (Spez.) Wie offiziell gemeldet wird, hat Kaiser Wilhelm heut in Potsdam den Bericht des Reichskanzlers Bethmann Hollweg über die Lage entgegengenommen. Heute sollte ein Ministerrat stattfinde.

Breslau, 30. Juli. (Spez.) Heute vormittags fand eine geheime Sitzung der Stadträte statt, in der beschlossen wurde, 20 Mill. Mark für die Versorgung der Bevölkerung Breslaus mit billigen Lebensmitteln im Falle der Mobilisation zu assignieren.

Saarbrücken, 30. Juli. (Spez.) Infolge der französischen Mobilisation herrscht hier allgemeine Panik. Es entstand ein nie dagewesener Run auf die Banken. Die Lebensmittel steigen rapid im Preise. Ein Pfund Salz kostet bereits 40 Pfennig. Papiergeld wird nicht mehr angenommen. Die Sozialisten veranstalten Demonstrationen gegen den Krieg.

P. Paris, 30. Juli. Wie die „Agence Havas“ meldet, wird die Lage in diplomatischen Kreisen als äußerst ernst betrachtet. Die Meldungen über die deutschen Kriegsvorbereitungen lassen voraussetzen, daß die gegenwärtige gespannte Lage andauern wird. Dessenungeachtet setzt Frankreich alles daran, gemeinschaftlich mit den Mächten eine Grundlage für eine Friedensaktion zu finden. Wie ernst auch die Lage sei, dürfe die Hoffnung auf einen erfolgreichen Ausgang dieser Bemühungen nicht aufgegeben werden. Viviani hatte eine Beratung mit den Ministern, worauf er von Poincaré empfangen wurde.

P. Nisch, 30. Juli. Die Oesterreicher eröffneten ein Feuer auf die Grenzorte an der Sawa und der Donau.

Der serbische Dampfer „Belgrad“ wurde von den Oesterreichern in Orsowa angehalten. Die Oesterreicher hißten auf dem Dampfer die österreichische Flagge und bemalten die Schornsteine mit den Farben Oesterreich-Ungarns. Ein österreichischer Bugsierdampfer, der ein zweites serbisches Schiff, die „Morawa“, und mehrere Kähne schleppte, nahm die „Belgrad“ ebenfalls ins Schlepptau.

P. London, 30. Juli. Die „Times“ analisiert das Manifest des Kaisers Franz Josef und erklärt, dasselbe Manifest habe der Kaiser vor vielen Jahren erlassen, als Oesterreich-Ungarn den Krieg an Piemont erklärte. Einen Vergleich der Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Serbien und der Geschichte der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Piemont ziehend, weist die Zeitung auf die Gleichartigkeit der führenden Idee hin, die damals zur Niederlage Oesterreichs führte und derselben Idee, die für Oesterreich gegenwärtig ebenso gefährlich ist.

P. Sofia, 30. Juli. Der rumänische und der griechische Gesandte besuchten heute den Ministerpräsidenten und erklärten ihm in freundschaftlicher Form, daß ihre Regierungen für die Einhaltung des Bukarester Vertrages sind. Radoslawow wiederholte ihnen die Erklärung, daß Bulgarien strengste Neutralität im serbisch-österreichischen Kriege beobachten werde, wobei er darauf hinwies, daß die Verletzung des Bukarester Vertrages nicht von Bulgarien ausgehe.

:: Politik. ::

Ausland.

Französische Kämpfe in Marokko.

[illegible] Gouraud in Marokko zu bestehen hatte, war erbittert und mußte in einem schwierigen Gelände geführt werden. Die Aufständischen gehörten zum Stamme der Riata. Die Truppen gingen mehrfach mit dem Bajonett vor. Am Abend machten die Riata einen neuen Angriff. In dem Kampfe, der sich entspann, hatten die Franzosen 56 Tote und neunzig Verwundete. Es fielen zwanzig Europäer, unter ihnen drei Offiziere, verwundet wurden 37 Europäer. Nach weiteren Nachrichten griff der Feind bei Gelmones eine Abteilung an, die einen Transport begleitete. Auf französischer Seite wurden ein Leutnant und sechs Mann getötet und fünf verwundet. Bei einem Ausmarsch der Kolonne Claudel machte der Feind am Umerrebia einen Angriff und wurde nach heftigem Handgemenge zurückgeworfen. Auf französischer Seite wurde ein Offizier und fünf Mann getötet, ein Unteroffizier und neun Mann verwundet.

Die Riata sind einer der kriegerischsten Stämme, die am Missel Atlas sitzen. Nachdem die Franzosen die Verbindung zwischen Ost- und West-Marokko durch Besetzung von Tazza hergestellt hatten, war ihre nächste Aufggbe die Unterwerfung der dort befindlichen eingeborenen Stämme. Die Kolonne Gourand war von West-Marokko aus gegen Tazza vorgegangen. Wenn die Zahl der Verluste auch nicht sehr groß ist, so ist dies doch ein Zeichen, wie unsicher noch die Verhältnisse sind.

Neues vom Tage.

Die unsittliche Polizeiassistentin.

Eine Skandalaffäre.

Die Affäre der Leipziger Polizeiassistentin hat überall das peinlichste und größte Aufsehen erregt. Es liegt in ihr ein neuer interessanter Beitrag zu der Entwicklung der Polizeiassistentinnen-Stellungen mit denen man vielfach bisher doch die denkbar schlechtesten Erfahrungen gemacht hat. Die Stuttgarter und Mainzer Erinnerungen sind trübe Kapitel, die sowohl dem Kriminalpsychologen, als auch den Befürwortern der weiblichen Mithilfe im Polizeiwesen zu denken geben sollten.

Der Leipziger Fall steht als bedauerliche Einzelerscheinung da. Eine Polizeiassistentin, die in der Ueberwachung der Prostitution Werte schaffen und mithelfen soll, geht selbst den Weg ihrer Schutzbefohlenen. Viele Liebschaften mit zweifelhaften Kavalieren füllten die Abendstunden aus, während der Tag mit ernster Amtsmiene und moralischen Lehren an die Gefallenen hingebracht wurde. Was sie am Tage bekämpft und verurteilt hatte, machte sie sich in dienstfreien Stunden zur Quelle des Wohllebens und rauschenden Genusses. Und solches Doppelspiel, das nahe ans Pathologische grenzt, trieb die Leipziger Assistentin lange Zeit. Durch ihren guten, ehrbaren Namen fand sie Eingang in allen Gesellschaftsklassen. Und diese Beziehungen benutzte sie, Wertsachen zu entwenden, die dann versetzt und verkauft wurden.

Die Leipziger Assistentin trug am Tage das harene Gewand amtlicher Würde und rauschte abends in Seide durch die seichten Freuden eines lasterhaften Lebens. Sie sollte die Gefallenen heben und fiel selber. Sie war nicht mehr jung. 30 Jahre alt und mit den besten Wünschen und Ratschlägen aus gutem Hause in den Schwesternberuf gesandt.

Jedenfalls ist dieser krasse Fall eine ernste Warnung an alle Behörden, bei der Besetzung dieser so verantwortungsreichen Stellen die äußerste Vorsicht walten zu lassen und sich die Damen genau anzusehen, die dazu berufen sind, andern ein leuchtendes Beispiel und Hilfe und Stütze zu sein.

Lokales.

Lodz, den 31. Juli.

r. **In Sachen der Kleinkreditinstitutionen.** Auf die von mehreren Spar- und Leihkassen an die Petrikauer Gouvernementskommission in Sachen des Kleinkredits gerichtete Anfrage, ob die Spar- und Leihkassen Gewerbesteuer zahlen müssen, hat die genannte Kommission erklärt, daß die erwähnten Kassen nur dann jene Steuer zu entrichten haben, wenn das Anlagekapital die Summe von 10,000 Rbl. übersteigt. Sobald das Anlagekapital einer Spar- und Leihkasse weniger als gen. Summe beträgt, hat sie keine Gewerbesteuer zu zahlen.

r. **Großer Vorrat von Kohle in Lodz.** Der Kohlentransport auf den Eisenbahnen nach unserer Stadt ist in den letzten Tagen derart gestiegen, daß die Kohlenlager auf den hiesigen Güterstationen überfüllt sind.

r. **Folgen der Kriegswirren.** Infolge der durch die Kriegswirren hervorgerufenen unsicheren Geschäftslage haben gestern eine Anzahl hiesiger verschiedener Fabriken eine Menge mit der Bahn nach dem Innern des Reiches geschickter Warentransporte retour erhalten, die von den Bestellern nicht angenommen worden sind.

r. **Die Lodzer Handwerker-Spar- und Leihkasse** an der [illegible]straße Nr. 40 wird am Dienstag nächster Woche das 10jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Aus diesem Anlaß wird auf Initiative der Verwaltung dieser Kasse in der Heil. Kreuzkirche am genannten Tage um 9 Uhr vormittags ein Gottesdienst stattfinden.

r. **Die Sattlergesellen-Innung** wird am kommenden Sonntag, den 2. August, um 3 Uhr nachmittags im Lokale Benediktenstraße Nr. 26 die übliche Monatssitzung ihrer Mitglieder abhalten.

r. **Gartenfest der Friseure.** Die hiesigen Friseur-Meister werden am kommenden Montag, den 3. August, im Park „Venedig“ an der Pabianicer Chaussee ein großes Gartenfest mit einem reichhaltigen Programm veranstalten. Das Fest beginnt um 2 Uhr nachmittags. Falls am genannten Tage ungünstiges Wetter herrschen sollte, wird das Fest auf Montag, den 10. August, verlegt.

r. **Vertagtes Gartenfest.** Das für kommenden Sonntag, den 2. August, von dem Christlichen Arbeiterverein projektiert gewesene Gartenfest im Quellpark kann aus unvorhergesehenen Umständen an jenem Tage nicht abgehalten werden. Es wird daher auf einen anderen Tag verlegt werden.

r. **Konfiszierte Kontrabande.** Der hiesige Kaufmann K. B. brachte der Zollbehörde in Sosnowice zur Anzeige, daß seine Konkurrenten, die Lodzer Kaufleute Rzepkowicz und Krausmann, viel geschmuggelte ausländische Seidenwaren beziehen. Bei einer auf diese Anzeige hin bei den genannten beiden Kaufleuten vorgenommenen Revision wurde in der Tat auch eine Menge solcher Waren vorgefunden. Diese Waren wurden konfisziert und die erwähnten Kaufleute mit einer Strafzahlung im Betrage von 1325 Rbl. belegt.

r. **Brand.** Gestern um 10½ Uhr vormittags geriet auf dem Hofe des an der Srednia-straße Nr. 60 gelegenen Fabrikgrundstücks von Gustav Stenzel, wo die Spinnerei von Gebrüder Rzepkowicz und die Weberei von Michel eingepachtet sind, das dort befindliche Lager von Garn und roher Wolle in Brand. Dasselbe brannte vollständig nieder. Der entstandene Schaden beziffert sich auf 70—80,000 Rubel. Das Lager mit dem vernichteten Vorrat an Garn und Wolle war nur auf die Summe von 50,000 Rubel bei der Assekuranz „Salamander“ und der Warschauer Feuerversicherungsgesellschaft versichert. An der Brandstätte waren die Mannschaften der ersten beiden

Züge der freiwilligen sowie die städtische Feuerwehr erschienen.

r. **Von der zinslosen Spar- und Leihkasse des ersten Polizeibezirks.** Die Verwaltung dieser Kasse hat sich an die Petrikauer Gouvernementskommission in Sachen der Vereine und Verbände um Abänderung der Statuten dieser Kasse gewandt, laut welchem derselben das Recht erteilt wird, ihre Tätigkeit auf das Bereich der ganzen Stadt auszudehnen zu dürfen.

r. **Liquidierung einer kooperativen Gesellschaft.** Vor einiger Zeit hat sich hier eine kooperative Gesellschaft zur Exploitation eines Ladens für Schneiderei-Zutaten gebildet, die einen solchen unter der Firma „Przygocki, Keßler & Komp.", im Hause Dzielnastraße Nr. 4, unterhalten hat. Zur Einrichtung dieses Ladens hat sich die Gesellschaft von der hiesigen Schneidermeister-Innung die Summe von 4000 Rubel geliehen. Die Gesellschaft hat sich nun aufgelöst und jene Summe an die Innung zurückgezahlt. Der erwähnte Laden ist nun in den Privatbesitz einiger Personen übergegangen und wird unter der Firma „Keßler & Comp." weitergeführt.

r. **Neue Fabrik.** Herr Johann Winter hat von der Petrikauer Gouvernementsbehörde die Pläne zum Bau eines Fabrikgebäudes für eine Spinnerei und Reißerei bestätigt erhalten. dasselbe wird auf dem an der Luisenstr. Nr. 37 gelegenen Grundstück erbaut werden.

x. **Alkoholvergiftung.** Vor dem Hause Nr. 3 an der Rzgowskastraße wurde die 25-jährige Straßenhändlerin Aurelie Czech in bewußtlosem Zustande aufgefunden; ein Arzt der Rettungsstation stellte Alkoholvergiftung fest.

x. **Schlägerei.** An der Ecke der Krótka- und Nikolajewskastraße wurde der Kohlenarbeiter Jakob Sas mißhandelt, so daß er das Bewußtsein verlor. Die erste Hilfe erteilte ihm ein Arzt der Rettungsstation.

x. **Unfälle.** Im Hause Nr. 42 an der Mlynarskastraße stürzte die 68jährige Veronika Bialkowska von einer Treppe und erlitt eine Verrenkung des rechten Armes. — In der Geyerschen Fabrik an der Petrikauerstraße 295 fiel auf den 47jährigen Arbeiter Peter Seidel ein Baumwollballen, wobei er schwere Körperverletzungen erlitt; er wurde im Rettungswagen nach der Klinik an der Podleśnastraße gebracht. — Auf dem Grundstück Nr. 46 an der Zachodniastraße stürzte der 9jährige Wladyslaw Walczak von einer Schaukel und erlitt eine Gehirnerschütterung. In allen Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung. Alle Zuschriften dürfen nur auf einer Seite beschrieben sein. Die Rückseite ist also frei zu lassen).

Eine Anklage.

Ringsum herrscht undurchdringliche, rabenschwarze, Nacht. Kein Licht, kein Stern am Firmament, nur das Brausen des Sturmes dringt durch das unheilschwangere Dunkel. Dann wieder wird es so still, daß man die nassen schweren Tropfen fallen hört. Es ist als ob die entfesselten Elemente Atem holen wollten zu neuem vernichtendem Kampfe.

Da, — ein Blitzstrahl. Sekundenlang ist die Landschaft mit blendend weißem, zuckendem Lichte übergossen und enthüllt dem verspäteten Wanderer ein weißschimmerndes großes Haus, das eben seine Pforten schließt, als ob etwas großes, schweres, hinausgetragen worden wäre, dessen Giebeln, um endlich, gebrochen in seiner Kraft zu sterben.

Unser Wanderer hat sich vom ersten Schrecken erholt und bemerkt zwischen den Bäumen eine kleine Gruppe geheimnisvoller Gestalten, die sich langsam vom Hause her langsam fortbewegen. Jetzt sind sie ganz nahe und durch die Dunkelheit läßt sich erkennen, daß sie einen in weißen Tüchern gehüllten Leichnam tragen, gefolgt von einigen Frauen und Männern mit entblößten Häuptern. Nun sind sie auf den breiten Weg, die Landstraße, hinausgetreten, und machen halt. Ein dunkler großer Sarg scheint schon lange auf ihr Erscheinen gewartet zu haben. Der Tote wird darein gelegt und weiter gehts ebenso geheimnisvoll, ebenso still und tonlos in die dunkle Nacht hinein. Immer weiter und weiter auf holprigen Wegen über Stein und Graben von krachenden Blitzen umleuchtet, von rollendem Donner begleitet und mit aller Kraft gegen die stürmende Gewalt der Windsbraut ankämpfend, geht es eine bewaldete Anhöhe herauf. Endlich sind sie am Ziele: ein großer, viele Jahrhunderte zerfallener Turm aus morschem Holze öffnet sein Tor, wie das Maul eines furchtbaren Ungeheuers, in dessen Innerem der nächtliche Spuk verschwindet.

Neugierig treten wir näher. Unter zerfallenem Gerümpel, alten Kisten, Särgen und Kästen, bedeckt mit Staub und modrigem Schmutze steht ein neuer schöner Sarg, gespenstisch vom Scheine einiger Kerzen beleuchtet. Darum versammelt eine kleine Gruppe Trauernder mit verzweifelten Gesichtern, verhaltenen Schmerz in den Zügen und Gram im Herzen. Ein herzzerbrechendes Schluchzen läßt sich vernehmen, indes der Wind durch alle Fugen bläst und jeden Augenblick den morschen Turm zu zerbrechen droht. Dieser biegt sich, stöhnt und dröhnt in seinen Grundfesten und mehr als einmal scheint es, als ob er schon über die kleine Gruppe der Versammelten zusammenbrechen wollte, bis endlich, endlich, im Westen der neue Morgen graut zu neuem Kummer und neuem Leid . . .

Lieber Leser, wenn Du glaubst, wir wollten Dir mit Obigem eine Schauermär erzählen, so bist Du leider im Irrtum. Das Gesagte ist in seinen Grundzügen traurige Wahrheit. Der Tote ist einer Deiner ersten Männer gewesen, der unermündlich zum Wohle seiner Nächsten am Werke war und den Du vielleicht selber vor wenigen Tagen von Pabianice aus zu seiner letzten Ruhestätte geleitet hast. Der Ort liegt nicht allzuweit in Schlesien, bei Breslau. Mit unendlichen Schwierigkeiten hatte man zu kämpfen, bis es gelang am späten Abend des nächsten Tages die Leiche doch noch im Treppenflur einer Kirche aufzubahren. Die Kirche selber wurde ihm verschlossen. Und doch hatte er als Geistlicher viele Jahre der Kirche treu gedient und ihr sein bestes gegeben. Lediglich das Bestreben der Sanatorienbesitzer, ihren Patienten nichts wissen zu lassen, wenn einer ihrer Genossen das Zeitliche segnet, konnte solche unwürdigen Szenen, die aller Menschen Hohn sprechen, aufkommen lassen.

Ri.

Telegramme.

Politik.

Russische Finanzleute in Berlin.

Berlin, 30. Juli. Die schwerwiegenden politischen Ereignisse haben naturgemäß, wie bereits bekannt, auf die Entschlüsse der russischen Finanzwelt sehr erheblich eingewirkt. Als ein Symptom dieses Einflusses ist der Berliner Besuch von zwei russischen Finanzmännern aufzufassen, die in ihrem Lande eine erste Stellung einnehmen. Der frühere Chef der russischen Kreditkanzlei Davydow, der gleichzeitig mit dem Ministerpräsidenten Kokowzew seinen Posten verließ und an die Spitze des bedeutendsten russischen Bankinstituts, der Russischen Bank für auswärtigen Handel, getreten ist, hat sich zusammen mit dem Direktor des genannten Instituts Herrn Koestlin in Berlin aufgehalten. Er hat in Berlin mit Direktor Mannkiewitz von der Deutschen Bank konferiert. Es ist anzunehmen, daß der Gegenstand ihrer Unterredung die im Auslande befindlichen russischen Guthaben gewesen sind. Daß Rußland, im Hinblick auf seine großen Verpflichtungen an das Ausland und mit Rücksicht auf seine stark angegriffene Valuta nicht imstande sein würde, seine Gelder zurückzuziehen, ist bereits hervorgehoben worden. Zur gleicher Zeit weilte der bekannte amerikanische Großbankier James Speyer in Berlin. Er hat sich nach einer anderen europäischen Hauptstadt begeben, dürfte jedoch nach einiger Zeit wieder nach Berlin zurückkehren.

Unpolitisches.

Zweifacher Todessturz auf einem italienischen Flugplatz.

Mailand, 30. Juli. Auf dem Flugfelde von Cameri bei Novara sind der Flieger Caviggia und sein Passagier Camilletti, ein Argentinier, mit einem Gabardini-Apparat aus einer Höhe von 250 Meter abgestürzt. Beide sind tot. Das Unglück geschah, als Caviggia einige gewagte Wendungen ausführen wollte, ohne festgebunden zu sein. Plötzlich kippte das Flugzeug um, und beide Flieger wurden von ihren Sitzen geschleudert.

Zum Caillaux-Prozeß.

Paris, 30. Juli. (Spez.) Der Staatsanwalt hat dem Verteidiger Labori erklärt, daß er keine Rechtsmittel gegen den Freispruch der Madame Caillaux einlege.

Zwölf Bergleute bei einer Dynamitexplosion getötet.

Kassel, 30. Juli. Die Bleichröder Zeitung meldet aus Kraja im Regierungsbezirk Erfurt: Auf dem im Abteufen begriffenen Kalibergwerk Kraja II ereignete sich eine schwere Dynamit-Explosion, bei der elf Bergleute und ein Steiger tödlich verunglückten. Die Dynamitexplosion erfolgte gegen 1 Uhr früh in einem engen Höhlenraum. In der Höhle befanden sich zwölf Mann, die durch die explodierenden 80 Pfund Dynamit in Fetzen gerissen wurden. Nur ein Bergmann gab noch schwache Lebenszeichen von sich; er wurde in das Bleicheröder Krankenhaus geschafft. Da die Zeugen des Unglücks sämtlich der Explosion zum Opfer gefallen sind, ist über die Entstehungsursache nichts zu ermitteln.

Lord Kitchener in London.

London, 30. Juli. Feldmarschall Lord Kitchener, der augenblicklich hier weilt, stattete heute morgen im hiesigen Auswärtigen Amt ein Besuch ab. Seine Unterredung mit Sir Edward Grey dauerte längere Zeit. Bei seiner Rückkehr wurde er von dem Publikum erkannt und mit lebhaften Hochrufen begrüßt.

Explosionskatastrophe in Spanien.

Pamplona, 30. Juli. Aus Tudela wird gemeldet, daß dort infolge der Explosion eines Feuerwerks bei einem Volksfest fünfundzwanzig Menschen getötet und etwa fünfzig verwundet worden sind. Von letzteren liegen mehrere im Sterben. Die Mehrzahl der Leichen ist auf schreckliche Weise geköpft worden. Die Köpfe wurden auf weite Entfernung fortgeschleudert.

P. **Paris**, 30. Juli. Der Direktor des „Temps" ist gestorben.

Ein phantastisches Riesenprojekt.

Der Damm gegen den Labradorstrom.

Wenn man einem Gelehrten, der sich viel mit der Erforschung des Meeres befaßt hat, Glauben schenken darf, so würde es weniger als achthundert Millionen Kronen kosten, um Sibirien zu einem Sommeraufenthalt umzuwandeln, in Labrador eine Eisnot hervorzurufen, Schottland einen beständigen Sommer mit einer Temperatur, die der Japans gleich, zu geben; um das Klima der kalten atlantischen Küste Amerikas in das des südlichen Kaliforniens zu verwandeln, um alles Eis an und um den Nordpol zu schmelzen und ihn für die Bebauung geeignet zu machen. All das ließe sich mit viel weniger Kosten, viel weniger Arbeit und in der Hälfte der Zeit vollbringen, als man zur Erbauung des Panamakanals brauchte.

Um diesen großen Erfolg zu erzielen, wäre weiter nichts nötig, als einen etwa 200 englische Meilen langen, aus losen Felsblöcken aufgetürmten Damm zu bauen, der über die Sandbänke, die östlich von Neufundland in der Nähe von Kap Race liegen, liefe. Dadurch würde der Labradorstrom, dessen Kälte, wie man berechnet hat, imstande wäre, jede Sekunde 2,000,000 Tonnen Eis hervorzubringen, verhindert werden, sich in den Golfstrom zu ergießen, dessen Wärme ebenso groß ist, wie die, die zwei Millionen Tonnen Kohle beim Verbrennen in einer Minute erzeugen. Diese beiden Meeresströmungen begegnen sich bei der 970 Kilometer langen Bank von Neufundland und dort ist das Wasser nur 250 Fuß tief. Hier teilt sich der Golfstrom und ergießt sich dann über Millionen von Quadratmeilen des Atlantischen Ozeans.

Würde ein solcher Damm gebaut, dann würde der Labradorstrom, der aus dem nördlichen Eismeer kommt, nach Osten gedrängt werden und bei seiner Begegnung mit dem Golfstrom sich so tief senken, daß dessen warmes, blaues Wasser über den großen, kalten Strom aus dem Nordpol hinwegginge. In fast unvermindertem Umfange würde der warme Golfstrom weiter nach Norden fließen, und ein bis zwei Kilometer tief unter der Oberfläche des Ozeans setzte dann der Labradorstrom seinen Weg fort; die heiße Zone um dem Aequator würde er kühler machen, und der Golfstrom brauchte nur drei Monate, um jeden Zoll Eis am Pol zu schmelzen.

So phantastisch das alles erscheinen mag, so hat es doch bei hervorragenden Männern der praktischen Wissenschaft das größte Interesse erregt. Mr. Carroll Livingston Riker, der bei anderen Unternehmungen die Einwände der Kritik auf das glänzendste widerlegt hat, hat diesen erstaunlichen Plan bis in die kleinste Einzelheit ausgearbeitet. Mr. Riker war es auch, der das erste Kühlhaus erbaute und der die Eismaschine auf dem Dampfer „Celtic", der die erste Ladung geschlachteter amerikanischer Hammel nach Liverpool brachte, konstruiert hat. Auch die erste, durch Eis und kalte Luft betriebene Gefriermaschine hat er erfunden. Als er mit diesen Erfindungen, die in der industriellen Erfindung der Welt bahnbrechend wirkten, hervortrat, nannte man ihn einen Träumer. Inzwischen aber hat er solche Erfolge erzielt und so große Damm- und Kaibauten ausgeführt, daß man in ihm einen Träumer sehen darf, dessen Träume wahr geworden sind!

In seinem Buche „Die Kraft des Golfstroms und seine Beherrschung", das er eben hat erscheinen lassen, bespricht Mr. Riker das Problem, die nutzbringende Wärme des Golfstroms dazu zu verwenden, um die alles erstarren machende Kälte des Eismeeres zu bekämpfen. Eingehend beweist er, daß der Damm über die Große Bank von Neufundland die Begegnung der beiden großen Srömungen des Ozeans, der warmen und der kalten, verhindern müßte. Er weist nach, daß das Material für den Dammbau bereit liegt, denn der Labradorstrom wird sich mit dem Sande, den er von seinem arktischen Kurse mitbringt, selber die Schranke bauen, die ihn an seinem Zusammentreffen mit dem Golfstrom hindert; Riker gibt schließlich noch genaue Ziffern und Daten für die erstaunlichen Folgen, die seiner Ueberzeugung nach der Bau dieses Ozeandammes haben würde. Meeresströmungen, so schreibt er, regeln die Verbreitung der tropischen Sonnenhitze; das am Aequator erwärmte Wasser trägt die hier aufgenommene Wärme nach den Polen und beeinflußt auch das Klima der Länder, an denen es vorbeifließt. Die große Wärmeflut des Golfstromes, der 40 Meilen breit und 1200 Fuß tief ist, dessen Temperatur im Durchschnitt 23·5% C. beträgt, gleicht der Röhre einer Warmwasserleitung, die auf ihrem Laufe nach Norden die atlantische Küste Amerikas und die angrenzenden Gegenden erwärmt.

Der Labradorstrom, der 250 Meilen breit und 200 Fuß tief ist, kommt aus dem nördlichen Eismeer. Seine Temperatur liegt unter dem Gefrierpunkt. Bei der Großen Bank begegnet er dem Golfstrom und nimmt ihm seine Wärme. Die seichten Stellen bei der Großen Bank, wo diese kalten und warmen Adern der Welt sich treffen, bilden eine der hauptsächlichsten Ursachen, daß ihre Wirkungen einandeneutralisieren. Mr. Riker behauptet, daß infolge des Dammbaues die Begegnung in großen Tiefen östlich von der Großen Bank stattfinden würde und daß der Labradorstrom mit seiner kalten, salzhaltigen Flut noch eine Weile unter des Meersoberfläche weiter fließen würde; das wärmere, leichtere und auch nicht so salzige Wasser des Golfstromes würde über ihn hinweggehen und Wärme, Sonnenschein und Fruchtbarkeit den schneebedeckten, eisumgürteten Feldern des Polarkreises bringen. Selbst nach seinem verhängnisvollen Kampfe bei der Großen Bank von Neufundland mit dem Labradorstrom stirbt der Golfstrom noch nicht, sondern wälzt seine Wogen weiter; den britischen Inseln und dem nördlichen Europa spendet er die Wärme, ohne die Skandinavien unbewohnbar und England so unfruchtbar wie Labrador wäre.

Keine Eisberge mehr im Kurse der Dampfschiffe, keine Nebel mehr beim Zusammentreffen der kalten und warmen Strömungen, Beschränkung der Stürme auf das geringste Maß und die Umwandlung des ganzen östlichen Nordamerikas in ein Paradies, das keine zu große Hitze, aber auch keine zu große Kälte kennt — das sind einige der Folgen, die Mr. Riker vom Bau dieses Dammes voraussieht. Durch die erhöhte Geschwindigkeit des Golfstroms, der, wie er meint, näher an der Jerseyküste von Amerika fließen und der Küste einen Landzuwachs von etwa 6,000,000 Acres Land bringen würde, würde seiner Ansicht nach im Laufe der Zeit Kap Hatteras verschwinden.

Das Schmelzen des arktischen Eisgürtels könnte wohl, wie er meint, den Schwerpunkt der Erde verändern, und da dann am Südpol die Last des Eises bedeutend größer wäre, könnte sich der Nordpol nach dem nördlichen Europa verschieben; die Folge wäre, daß Schottland einen nachtlosen Sommer, aber keinen taglosen Winter hätte.

Fremdenliste der „Lodzer Zeitung".

Hotel Polski. Chlewski aus Lubosni, Szlabs—Moskau, Schneider—Kalisch, Barczynski—Gostkow, Tyrumniek—Witebsk, Lysan—Radanz, Lukasik, von Grabowski und Förster aus Warschau.

Hotel Imperial. Gusak aus Gomel, Korman—Petrikau, Szeps—Zdunska-Wola, Lewinski und Wazardw—Orenburg, Kornfeld—Bendzin, Greifenberg und Kerner aus Warschau, Baran—Belchatow und Goldberg aus Warschau.

Börsen- und Handels-Depeschen

Petersburg, 30. Juli (P. T.-A.)

Berlin, 30. Juli. **Tendenz**: schwach.

Auszahl. a. Petersb. (Verk.) —.—. Auszahl. a. Petersb. (Kauf.) —.—. Wechselk. auf 8 Tage —.— 4½ Anl. 1905 —.—. 4% Staatsr. 1894 —.—. Russ. Kreditb. 100 Rbl. —.—. Privatdiskont —.

Paris, 30. Juli. **Tendenz**: untätig.

Auszahl. a. Petersb. Minimumpr. —.—. Auszahl. a. Petersb. Maximumpreis —.—. 4% Staatsrente 1894 —.—. 4½ Russ. Anl. 1909 —.—. 5% Russ. Anleihe. 1906 —.—. Privatdiskont. 4 3/16.

London, 30. Juli. **Tendenz**: untätig.

5% Russ. Anl. 1906 93.—. 4½% Russ. Anleihe 1906 90.—

Amsterdam, 30. Juli.

5% Russ. Anl. 1909 —.—. 4½% Russ. Anl. 1909 —.—

Wien, 30. Juli.

5% Russ. Anl. 1906 —.—.

Der Ball der Maler.

Alljährlich, gegen Sommerbeginn, findet der Ball der Pariser Maler und Bildhauer, der Ball der Quat'-z'Arts, statt, wie man ihn im mittelalterlichen Französisch benennt. Er ist eines der herrlichsten Schauspiele, das man sich vorstellen kann. Man kann die Farbenpracht und Erfindungskunst, die da aufgewendet wird, nur mit den russischen Balletten vergleichen, diese sind gewiß raffinierter und kostbarer in allen ihren Darbietungen, aber sie sind Theater, mit welchen Tricks man auch immer sie dem Beschauer näher rücken will. Der Ball der Quat'-z'Arts aber, der ist das Leben selbst, das sich in seiner vollsten Pracht entfaltet. Und manchmal hat man tatsächlich den Eindruck, daß kein noch so genialer Künstler an Farben, an Bewegung, an Lärm und Uebermut das erfinden kann, was hier eine Menge gewiß nicht immer das Mittelmaß überragende Künstler hervorgebracht hat.

Für jeden Ball gibt das Komitee in jedem Jahre einen Titel an, und sonst herrscht, soweit eine Angabe befolgt wird, volle Freiheit. Man kann sich das Kostüm zurechtlegen wie man will, man braucht sich auch gar keines zu wählen, und zusammen nutzen etwa hundert Männer und Frauen auch diese Maskenfreiheit aus. Es ist ein wunderbares Schauspiel, wenn man von der Höhe der Galerie aus — gewöhnlich findet das Fest in einer der großen Music-Halls auf dem Montmartre statt — zusieht. Die Bühne ist dann natürlich mit dem Zuschauerraum vereinigt. Diese vielfarbige hin und her wogende, bewegte, erregte Menge, die wie von einem Strome dorthin getragen wird, wo jetzt besonderer Lärm herrscht oder wo irgendeine besondere Schaustellung beginnen soll. Die Menge folgt fast willenlos dem Rhythmus, den das dröhnende Orchester angibt, sie marschiert feierlich, wenn Trompeten und Trommeln irgendeinen Marsch anschlagen, oder stürzt in teuflischem Galopp dahin, wenn die Kapelle den Galopp spielt. Mit aller Macht suchen die Veranstalter des Festes Zuschauer fernzuhalten, die nichts als zuschauen wollen und die nicht die Leichtigkeit haben, sich da einzuordnen und in der allgemeinen Freude mitzutun. Da kann man, wenn man sich mit einer sehr genau ausgestellten Eintrittskarte ausweist — sie ist unverkäuflich und kann tatsächlich um keinen Preis erworben werden, wenn man nicht gute Bekannte in Künstlerkreisen hat —, von dem Empfangskomitee sehr liebenswürdig begrüßt werden, und wird dann in einen Irrweg von Gängen und Zimmerchen von zwei majestätischen Gestalten geleitet und ist plötzlich in eine Seitengasse oder in einem Lichthof, aus denen es keine Wiederkehr mehr in den Saal, sondern nur noch eine rasche Flucht nach Hause gibt. Dieses Schicksal widerfährt solchen, die wie Spielverderber aussehen. Die anderen aber durften in den Saal schreiten.

Griechische Paläste, Säulenhallen, ein Hafen, Dreiruderer, die mit ihren goldenen Schiffsschnäbeln in den Saal hineinragen, Villen und Gärten mit überhängendem Laubwerk, eine riesenhafte vergoldete Statute des Olympiers Zeus, der auf einem Thron über der Menge sitzt, eine ganze griechische Stadt ist wie durch ein Wunder an einem Tage aufgebaut worden. Es scheint, als träte man mit einem Male in eine Seite einer antiken illustrierten Geschichte ein. In farbige Tuniken gehüllt, mit ungeheuren Helmen angetan, riesige Lanzen schüttelnd, sucht jeder den Rahmen möglichst lebendig auszufüllen. Jeder arbeitet bewußt an der Rekonstruktion einer verschundenen Zeit mit. Da gibt es Krieger mit Helmen und Beinschienen, Schiffsruderer, Fischer, antike Philosophen und Poeten, da gibt es Kostüme voller Erfindungskraft, Rüstungen aus gemeinem Linoleum, Griechenhelme, die kurz zuvor noch bürgerliche Rundhüte waren, Waffen, die genau besehen noch aus einer Küche stammen, Mäntel, die tags darauf als Teppiche oder Bettvorleger dienen werden, alles ist aufgefärbt und mit so viel Kniff belebt, daß man nur das Pittoreske daran sieht. Der Titel des Festes war diesmal: Griechen und Trojaner. Und keiner, der den nach dem Losungswort geschaffenen Rahmen verunzieren würde.

Die Schönheitskonkurrenz beginnt. Es ist dies keine banale Schönheitskonkurrenz. Die Frauen, die daran teilnehmen und den Preis gewinnen wollen, müssen ihre Schönheit ganz hüllenlos den Preisrichtern und dem Publikum zeigen. Zu Dutzenden ersteigen nackte Frauen, die schönsten Modelle der Pariser Ateliers, die Tribüne, die sich neben der Loge der Preisrichter erhebt, und werden, je nach ihrer Schönheit und Beliebtheit, mit Applaus oder Geschrei und Pfeifen begrüßt. Endlich wird die Laureatin peoklamiert und auf einem antiken Sofa, das vier Krieger, Riesengestalten tragen, im Saale herum geführt, dann gelangt der Kostümpreis zur Verteilung, und den erhalten zwei prächtige Krieger, die sich mit dem Helm, den eine rote Pferdemähne überragt, mit der getreu nachgeahmten Griechenrüstung herrlich ausnehmen.

Die Trompeten tönen, die Musik spielt militärischen Triumphmarsch, das große Defilé beginnt. An der Spitze das Pferd von Troja, das in wundervoller Harmonie der Linnen und Fraben strahlt. Dann kommen die griechischen und die trojanischen Armeen und dann die Horde der Trojaner Weiber oder die Frauen der Griechenfürsten. Die letzten Hüllen fallen. Es ist das Bild einer heidnischen Orgie von ungeahnter Pracht und Lebendigkeit.

Endlich ist der letzte Trompetenstoß verhallt. Und nun setzt man sich höchst bürgerlich auf den Boden, um zu essen. Die griechischen Krieger, die bis auf die Zähne bewaffnet sind, die Kurtisanen, die einige federleichte Schleier bedecken, Maler, Modelle und Gäste, alles nimmt aus den mitgebrachten Körben einige Flaschen Champagner, prosaischen Schinken, Wurst und man teilt redlich. Dann beginnt aber weiter die Lust. Man bildet einen langen Zug und der durchzieht, mit Fanfarenbläser an der Spitze, die ganze Stadt, bis er am linken Ufer, im Quartier Edin, vor der Schule der schönen Künste anlangt. Was dieser Zug am hellen Morgen — gegen 9 Uhr — durch die zur Arbeit erwachten Stadt besagen will, kann man sich denken. Man macht auf dem Wege einigen wegen ihrer rückständigen Kunstrichtung unbeliebten Professoren eine nicht allzu heftige Katzenmusik, bejubelt den Musiker oder Dichter, der gerade in diesem Jahre Erfolg gehabt hat, am Fenster und versucht, so gut es geht, vor den erstaunten Augen der Philister gute Figur zu machen. Erst nachdem man vor der Kunstschule seine Referenz erwiesen hat, besteigt man einen schlichten Autobus, auf dessen Imperiale der Krieger der trojanischen Zeit inmitten unter modern gekleideten Leuten einschlummert.

Herausgeber J. Petersilge's Erben

Redakteur: Woldemar Petersilge.

Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge".